

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 59 (1965)
Heft: 7-8

Artikel: Jan Hus und die tschechische Reformation
Autor: Macek, Josef
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-141020>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

neuen Ausdrücke mögen in manch privatem Bereich mit verdrehten Augen geäußert werden, aber es sind Zugeständnisse, die gemacht werden müssen.

Die jetzige Bewegung für Bürgerrechte muß aus der Menge der Möglichkeiten die hauptsächlichsten schöpferischen Reformen wählen, die die Kraft haben, die ganze Entwicklung der Gesellschaft zu ändern. Für diesen Zweck muß sie unermüdlich und überall kämpfen. Die Auswahl des genau passenden Programms erfordert viel Diskussion und überschreitet das Maß dieser Studie. Jedoch lassen sich einige Richtlinien erkennen.

Ein Punkt zentraler Wichtigkeit ist, daß die geographische Verteilung der Neger ein einziges nationales Programm unpraktisch macht. Der Neger des Südens fordert in erster Linie Gelegenheit zur Ausübung elementarer Rechte und Schutz vor Terror und Bedrückung durch eine verlässliche und wache Regierung. Er will nicht sein Leben, sein Heim, seine Sicherheit aufs Spiel setzen des Stimmrechts wegen. Der Neger des Nordens andererseits besitzt schon viele Rechte und ein gewisses Maß von Schutz durch den Staat. Dort geht also sein Verlangen nach stärkerer Beteiligung an der Regierung und neuer Ordnung seines Wirtschaftslebens, um der Ghettoexistenz ein Ende zu machen.

Sehr verschiedene Taktiken werden nötig sein, um diese Ziele zu erreichen. Viele der Fehler, die im Norden gemacht wurden, mögen zurückzuführen sein auf die Verwendung von Methoden, die in Birmingham wirken, aber in dem nördlichen Ghetto versagen. Straßendemonstrationen im Süden decken den grausamen Faschismus auf, der der sozialen Ordnung dort zugrunde liegt. Im Norden wäre etwas Ähnliches ergebnislos. Mieterstreiks, Boykottmaßnahmen, Wählergemeinschaften können auf Unterstützung rechnen, weil sie die besonderen Übelstände zeigen, unter denen die Gemeinde leidet.

Mit der Reifung der Bewegung werden neue Taktiken gefunden werden. Das wichtigste Erfordernis ist, daß wir weitergehen in dem furchtlosen Geist dieser turbulenten Jahre. Eine Mahnung Napoleons verdient beachtet zu werden (er hatte Eroberung im Sinne, aber, was er sagte, gilt auch für konstruktive Bewegungen): «Um gute Soldaten zu haben, muß eine Nation immer im Krieg sein.»

Martin Luther King

Jan Hus und die tschechische Reformation

In der Weltgeschichte haben wir uns angewöhnt, von einer deutschen und einer Schweizer Reformation zu sprechen oder überhaupt von Reformationen des 16. Jahrhunderts. Und die tschechische Reformation im 15. Jahrhundert? Ich werde mich bemühen, klarzu-

legen, daß man von einer solchen tatsächlich sprechen kann und daß die Person des Magisters Hus aufs engste mit ihr verknüpft ist.

Worin sind die reformatorischen Elemente in seinem Werk zu erblicken? Der Schwerpunkt seiner Tätigkeit beruht in der Kritik der zeitgenössischen Kirche, wobei zum Unterschied von den mannigfaltigen Sekten und den ersten italienischen Humanisten (Petrarca) seine Kritik der Kirche sich dadurch auszeichnet, daß sie umfassend, tief und systematisch ist. Hus kritisiert in seinen Werken vor allem den Reichtum, das Besitztum sowie die Weltherrschaft der Kirche, in denen er die grundlegende Ursache des Verderbens und Zerfalls erblickt, wobei er gleichzeitig empfiehlt, die Kirche solle ihres Besitzes entledigt werden. Empört prangerte Jan Hus alle Arten der Simonie an, das heißt des Verkaufs kirchlicher Gnaden und Sakramente, insbesondere jedoch nach dem Jahr 1412 den Verkauf der päpstlichen Ablass, der von Papst Johannes XXIII. verkündet wurde. Hus kritisierte eingehend alle kirchlichen Institutionen und unterzog die Sünden der Kirche einer tiefgreifenden Analyse. Nach Wyclif bedeutete dies im europäischen Maßstab die bisher systematischste und umfassendste Kritik der Kirche.

Neu war auch die Verbindung der Kritik mit dem Streben nach Bildung einer neuen apostolischen Kirche. Hus tritt hier als würdiger Schüler seines unvergeßlichen Lehrers, des englischen Reformators John Wyclif, auf. Die Kritik der zeitgenössischen Kirche und die Verteidigung einer neuen, wirklichen Christuskirche bietet Hus Anlaß zur Entfaltung von Gedanken über die Berichtigung und Reformierung der ganzen menschlichen Gesellschaft. Einen philosophischen Ausgangspunkt bietet ihm hierbei der Realismus, was gewiß eine bewundernswerte Erscheinung darstellt. Die realistischen Konzeptionen weisen zum Unterschied von den nominalistischen weitaus höhere Lebensfähigkeit auf und waren demzufolge auch bei der Entfaltung der Reformationsbewegung förderlich.

Sein Realismus suchte Vorbilder für das irdische Leben in der himmlischen Hierarchie der Tugendhaftigkeit und der Ideale, er stellte sich die Frage, ob die Kirche, deren Auswirkungen er ringsherum sah, tatsächlich im Einklang mit der kirchlichen Ideologie steht. In ähnlicher Weise verglich er auch die irdischen Geschehnisse mit ihren göttlichen Vorbildern: Frömmigkeit, Demut, das Priesteramt und die ganze Religion als solche. Auf diesem Wege gelangte er unweigerlich zur Feststellung eines tiefen Widerspruches zwischen Ideal und Wirklichkeit und kämpfte mit seiner ganzen Persönlichkeit dagegen, daß sich das Ideal der Wirklichkeit anpasse. Im Gegenteil — die Wirklichkeit muß nach dem Ideal, nach dem göttlichen Gesetz berichtigt und reformiert werden.

In einer Reihe seiner Formulierungen wird der grundlegende Wertungsmaßstab nicht etwa in die Hände der Prälaten und Fürsten gelegt, sondern viel höher. Den Anordnungen der Kirchen und welt-

lichen Herrscher sollen die Menschen nur dann gehorchen, wenn sie im Einklang mit Gottes Geboten stehen. Und dies war nur eine Variation der bekannten Wyclifschen These, daß weder Papst noch Prälat noch ein weltlicher Herrscher, soweit er in Sünde lebt, seines Amtes ordentlich und segensreich waltet und daß daher die Gläubigen und Untertanen ihre Anordnungen nicht befolgen müssen. Jan Hus fällt das große Verdienst zu, daß er diese Gedanken bis auf den Grund durchgearbeitet und zu einem festen System zusammengefügt hat, das zur Grundlage der Reformationsbewegung wurde.

Ungeklärt blieb jedoch die grundlegende Frage, wer darüber entscheiden sollte, ob die Prälaten und Herrscher nach der «Wahrheit des göttlichen Gesetzes» vorgehen und ob ihre Anordnungen im Einklang damit stehen. Auf diese Frage antwortete Hus eindeutig: Schiedsrichter kann hier allein die Bibel, die Heilige Schrift, sein. Er vertrat insbesondere die Ansicht, daß die Kenntnis und Auslegung der Bibel nicht nur einem engen Kreis von Fachleuten, Priestern vorbehalten bleiben soll, sondern daß jeder Gläubige die Möglichkeit haben soll, die Seligkeit des Gotteswortes selbst zu genießen. Bereits dieser Standpunkt zielte auf individuelles Bibelstudium ab und hing mit der Kritik der Kirche und der Gesellschaft zusammen. Die Bibel beziehungsweise ihre individuelle Interpretation wurde zu einem mächtigen Werkzeug dieser Kritik.

Durch das Lesen der Bibel und gleichzeitige Betrachtungen über ihren Inhalt verwandelte sich der Mensch zu Beginn des 15. Jahrhunderts in ein aktives Subjekt des Erkennens und hörte auf, nur ein passives Objekt vermittelter Erkenntnisse zu sein. Nach der Bibel sollte sich auch das Leben der Kirche richten, und die Bibel wurde zum wichtigsten Werkzeug der Reformation. Die tiefe Liebe zur Bibel und der Glaube an sie sowie die Ehrfurcht vor den göttlichen Wahrheiten brachten Hus auf den Gedanken, die Heilige Schrift in die Nationalsprache zu übersetzen. Hus hat sich unter anderem auch in beträchtlichem Ausmaß um die Reformierung der tschechischen Rechtschreibung verdient gemacht; sein Tschechisch wurde zu einer allseitig entwickelten Sprache, die fortan fähig war, alle Regungen des Geistes auszudrücken.

Gleichzeitig stellte Hus mit allem Nachdruck die Forderung, daß die Bibel in alle Sprachen, zum Beispiel ins Deutsche und in andere Sprachen übersetzt werden soll. Bei der Bewertung des Menschen war für ihn jedoch weder Sprache noch Volkszugehörigkeit ausschlaggebend, sondern einzig und allein die Einstellung zur Idee einer Verbesserung der Kirche und der Gesellschaft. Moralische und religiöse Kriterien bestimmen sein Verhältnis zur Nationalitätenfrage und nicht etwa umgekehrt. Auch hierin kommt ganz deutlich sein Humanismus zum Ausdruck.

Hus' reformierender Humanismus durchdringt auch seine Tätigkeit als Universitätslehrer und Prediger. Sie besteht jedoch nicht nur

aus Unterwürfigkeit und christlicher Demut, sondern deutlich klingt in ihr der Glaube an die Kraft des Menschen, an seine glückliche Zukunft.

Obwohl sein Humanismus allmenschlich ist, obwohl er mit Liebe und Vertrauen alle gesellschaftlichen Kreise umfaßt, so zieht es ihn mit besonderer Bewunderung zu den Kreisen des einfachen Volkes. Er gibt ganz offen kund, daß in einer reformierten Gesellschaft weder Reichtum noch gesellschaftliche Privilegien zum entscheidenden Kriterium werden können, sondern nur Tugend, inbrünstiger Glaube an die Gerechtigkeit des Lebens. Und deshalb sagt Hus, daß eine tugendhaft lebende arme Frau oder ein armes Bäuerlein höher stehe als ein in Sünde lebender Bischof. Damit will er auch die tiefen Eingriffe andeuten, die die Reformation für die gesellschaftliche Hierarchie bedeutet. Durch die Entfaltung aller reformierenden Ansichten unterstützte er die niedrigeren Gesellschaftsschichten, flößte ihnen Selbstbewußtsein ein und ermunterte sie. Diese Seite von Hus' Humanismus war von außergewöhnlicher Bedeutung für die weitere Entwicklung der Reformationsbewegung in Böhmen.

Bereits im Jahr 1403 predigte Jan Hus in der neu errichteten Bethlehemskapelle in Prag, die nahezu 5000 Zuhörer fassen konnte, und hier begann er ein Zentrum für die Reformationsbewegung aufzubauen. Von der Kanzel erklangen nicht nur Worte zu den Fragen von Glauben und Religion, sondern er äußerte hier auch seine Ansichten zu solchen politischen Problemen, die das böhmische Königreich unmittelbar berührten. Als begabter, für Christi Kirche entbrannter Prediger, als innig ergebener Bibelanhänger, der jedoch auch in empfindsamer Weise die aktuellen gesellschaftlichen Probleme interpretierte, errang er große Beliebtheit in der Prager Öffentlichkeit. Die Zahl seiner Anhänger in Prag bildete bereits eine bedeutende, fest um die Bethlehemskapelle geschlossene Partei. Vergeblich verstärkte Erzbischof Zbynek Zajíc von Hazmburk seine Angriffe, vergeblich ließ er Wyclifs Schriften verbrennen, vergeblich erließ er ein Predigtverbot für die Bethlehemskapelle. All diese Schläge verbanden Hus nur um so inniger mit seinen Anhängern, mit dem Volk von Prag.

Denkwürdig war die Predigt vom 25. Juni 1410, als Hus dem versammelten Volk verkündete, daß er sich gegen die Anklage des Erzbischofs gestellt und zum Papst gegen die Beschuldigung der Ketzerei berufen habe. Er versprach dem Volk, er werde nicht aufhören zu predigen, auch wenn es ihn das Leben kosten sollte. Erzbischöfe und Päpste können sich irren, Gott jedoch nicht, und deshalb brauche niemand den Bann zu fürchten.

Abschließend betonte Hus in dieser denkwürdigen Ansprache, daß es gut wäre, sich nach Moses' Beispiel mit dem Schwert zur Verteidigung des Glaubens zu gürten, freilich nicht mit einem geschmiedeten Schwert, sondern mit dem von Gottes Wort.

Diese Ansprache war durchdrungen von Unnachgiebigkeit und

festem Kampfeswillen. Seine Freunde begannen, den Gedanken der Reformation auch von auswärtigen Kanzeln aus zu verbreiten. Die Reformationsbewegung erstarkte, und in Prag kam es zu Volksaufständen.

Hus konnte seinen Widerstand gegen den Erzbischof und später auch gegen den Papst frei und ungestört entwickeln, da König Wenzel IV. schützend die Hand über ihn hielt.

Die Situation erfuhr jedoch im Jahr 1412 eine radikale Änderung, als König Wenzel aus internationalen politischen Gründen für den von Papst Johannes XXIII. angeordneten Ablasshandel eintrat. Hus als Widersacher der Simonie konnte hierzu nicht schweigen. Er bekämpfte auf das energischste die Ablassverkäufer und rief das Volk gegen sie auf. Damals kam es zum Bruch zwischen dem Königshof und Hus, der daraufhin Prag verlassen mußte. Hus geht unter das Volk auf dem Land, und der Kontakt mit dem Volk festigt seine bisherigen Ansichten und führt zu einer weiteren Radikalisierung seiner Kritik der Kirche und der feudalistischen Ordnung. Der ständige Umgang mit dem einfachen Volk, das Leben in seiner Mitte in den Jahren 1403 bis 1414 verschärfte seine Ansichten und verliehen ihnen zugleich einen revolutionären Charakter.

Das Bewußtsein des Zusammenhanges, der engen Zugehörigkeit zur Reformationsbewegung, zu seinen Anhängern, Freunden, Bekannten, zum ganzen Volk verließ ihn nicht während seines Aufenthaltes in Konstanz, wohin er zur Verantwortung gerufen wurde. Seine Schreiben aus Konstanz lassen eindeutig die Einheit zwischen dem Reformator und dem Volk erkennen. Hus forderte die Prediger der Bethlehemskapelle eindringlich auf, sein Werk fortzusetzen und versprach, die Ideale der Reformation niemals zu verraten. Hus war keine Märtyrernatur, wie ihn später die protestantische Tradition des 16. Jahrhunderts schilderte, die nach derselben Schablone Hus, der ein stattlicher, gedrungener Mann war, als ausgemergelten Märtyrer darstellte. Hus war ein lebensfroher Mensch, der siegen wollte, der Gottes Wahrheit zum Sieg zu verhelfen strebte, der nicht den Tod ersehnte. Als er jedoch zwischen Verrat, Feigheit, Inkonsequenz und Treue zu seinem Werk zu wählen hatte, zögerte er vor 550 Jahren nicht, den Scheiterhaufen zu besteigen.

Durch seinen Flammentod zu Konstanz wurde sein Reformationswerk zur Grundlage der Revolution.

*

Nach dem Jahr 1415 bezeichnete sich die tschechische Reformationsbewegung bereits als Hussitenbewegung. Schon durch diesen Namen bekundete sie die Zugehörigkeit zu ihrem Begründer. In den folgenden vier Jahren nach Hus' Tod verbreiteten zahlreiche Prediger die Grundsätze der Reformation in ganz Böhmen und schufen eine breite Front der Reformationsbewegung vom Adel bis zu den ärmsten Bevölkerungsschichten. Im Jahr 1419 unternahm die Hussiten-

bewegung die ersten revolutionären Schritte. Es wurde der revolutionäre Kampf eröffnet, der volle 18 Jahre lang währen sollte. Es entstand eine selbständige tschechische hussitische Kirche, und auf dem Basler Konzil mußte die katholische Kirche unter dem Druck der blutigen Niederlagen, die die gegen sie ausgesandten Kreuzheere erlitten hatten, die Rechte der Hussiten anerkennen sowie die Privilegien einer selbständigen eigenen Kirche und insbesondere auch den Laienkelch dulden.

Die Herrschaft König Georgs von Podebrady in den Jahren 1462 bis 1471 konnte die Selbständigkeit der tschechischen Reformation vor neuen Angriffen der Kreuzheere aufrechterhalten. Und in dem Augenblick, als sich Martin Luther und Huldrych Zwingli gegen Rom erhoben, fanden sie in der tschechischen Reformation Anhänger und Mitkämpfer. Der Untergang der selbständigen Kalixtinerkirche fällt zusammen mit der Entstehung einer reformierten lutherischen Kirche. Beide Reformationen trafen zusammen und gingen ineinander auf.

Es wäre jedoch falsch, die Bedeutung des Hussitentums lediglich auf den nationalen Rahmen zu beschränken. Hus faßte seine Reformation international auf, schon deshalb, weil die Kirche eine universale, internationale Institution darstellt. Der internationale Widerhall des Hussitentums, der sich auf Manifeste und die mit Eifer betriebene Tätigkeit der Prediger stützte, war bewundernswert. Seit der französischen Pikardie, als im Jahre 1423 in Tournai ein geradezu hussitischer Aufstand ausbrach, bis zum rumänischen Bobalna, wo 1437 rumänische Aufstände von hussitischen Priestern und Hauptmännern geführt wurden, können wir einen weiten Widerhall des Hussitentums verfolgen. Fast in allen europäischen Ländern hat das Hussitentum die Aktivität der Ketzersekten angefacht. So bildeten sich zum Beispiel in den deutschen Gebieten geheime Hussitengruppen und F. Reiser war einer der zwölf deutschen hussitischen Bischöfe.

In einigen Ländern hat der hussitische Einfluß zu Übersetzungen der Bibel in die heimische Sprache sowie zu einer Entwicklung der nationalen Kultur geführt.

Die internationale Bedeutung des Hussitentums ist nicht zu verleugnen. Hus und die hussitische Revolution nehmen eine bedeutende Stelle ein in der Übergangsepoche vom Feudalismus zum Kapitalismus, bei der Entfaltung der ersten bourgeoisen Revolutionen und bei der Vorbereitung der deutschen und der schweizerischen Reformationen.

Hus und die Hussiten waren bei weitem keine lokale Episode, wie man leider noch oft in historischen Publikationen lesen kann, sondern sie bildeten einen integrierenden Bestandteil der Entfaltung der europäischen Reformationsbewegung. Meines Erachtens hat die tschechische Geschichte in der Persönlichkeit von Hus und in der hussitischen Revolution das Niveau erreicht, wo sich die tschechischen

Einflüsse in der zeitgenössischen europäischen Politik voll bemerkbar machen, und wo sie tief in die Entfaltung des europäischen Denkens und der europäischen Kultur eingriffen. Hus gehört nicht nur zur tschechischen Geschichte, Hus nimmt seine Stelle im festen Kontext der Weltgeschichte ein. Und dies bringt uns die 550. Wiederkehr seines Todestages erneut in Erinnerung.

Josef Macek

Aus Informationen des Tschechoslowakischen Friedenskomitees

Pressekonferenz U Thants in Genf

Palais des Nations, am 7. Juli 1965

Madame Gertrude Baer, als Berichterstatterin der «Neuen Wege», stellte die Frage:

Die Abrüstungskommission in Neuyork empfahl letzten Januar, ja sie beschloß sogar, daß die 18-Nationen-Kommission um diese Zeit hier in Genf zusammenkommen solle. Wir haben seither nichts mehr davon erfahren. Als wir Sie das letzte Mal sahen, sagten Sie, Sie hofften, die 18er-Kommission werde hieher kommen. Würden Sie so gut sein, uns zu sagen, ob wir immer noch hoffen dürfen, daß die 18-Nationen-Kommission sich versammeln wird. Oder wo sehen Sie in dem Chaos, in dem wir heute stecken, eine Hoffnung für einen wirklichen Beginn der Abrüstung?

Generalsekretär U Thant: Die Abrüstungskommission hat, wie Sie wissen, die Zusammenkunft der 18-Nationen-Kommission in Genf empfohlen. Allerdings wurde der Beschluß nicht einstimmig gefaßt, es gab einige Enthaltungen. Die Situation ist heute so: Das politische Klima ist heute nicht günstig für fruchtbare Verhandlungen über die Abrüstung — wie übrigens auch über andere wichtige Weltfragen, die gegenwärtig zum Entscheid fällig sind. Wie ich am 20. Juni in San Franzisko schon sagte, ist die Entspannung in den Ost-West-Beziehungen als wichtigstes Geschehen den ernstesten Entwicklungen in einigen Teilen der Welt zum Opfer gefallen. Wie Sie sich erinnern, bestanden 1963 sehr gute Aussichten auf weitere Verbesserungen in den Ost-West-Beziehungen. Doch erfolgte 1964 ein Rückschlag infolge gewisser Umstände, worunter die Frage der Anwendung von Artikel 19 in der Generalversammlung der Vereinten Nationen (Dezember 1964) zu zählen ist. In den ersten Monaten dieses Jahres sind wir Zeugen von weiteren Verschlechterungen der Ost-West-Beziehungen, hauptsächlich infolge der gegenwärtigen Ereignisse, die Sie alle kennen. So ist das psychologische Klima für die Führung von Verhandlungen im Moment wirklich nicht günstig. Natürlich hoffe ich doch, daß die 18-Nationen-Kommission für die Abrüstung bei der erstmöglichen Gelegenheit zusammenkommt, aber man muß sich meines Erachtens auf lange Fristen gefaßt machen.